

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 7 (1917)
Heft: 44

Artikel: Der Bergführer : Filmdrama aus den Schweizer Bergen in 3 Akten
Autor: Eckel, Paul E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-719532>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

aus der Unterredung mit unserer Deputation die Ueberzeugung der Unhaltbarkeit der Verordnung, soweit es das Lichtspiel-Gewerbe betrifft, gewinnen wird. Durch die von uns vorgeschlagene Lösung wird sicher der gestellte Zweck weit eher erreicht als durch die Verordnung.

Noch ein ganz besonderer Grund ist es, warum namentlich dem unterzeichneten Verband sehr an der Abänderung der Verordnung gelegen ist. Wenn die Betriebseinschränkungen nicht aufgehoben werden, so steht zu befürchten, dass eine grosse Zahl Lichtspieltheater-Besitzer in ihren alten Fehler verfallen und dem Publikum nichtswürdige Films vorführen, nur, um dadurch eher die Betriebsunkosten herauszuschlagen. Der Rückschlag, welchen dadurch unser Gewerbe erhalte, wäre ein so folgenschwerer, dass es sich davon kaum mehr erholen könnte.

Die mühevollen Errungenschaften, die wir zur Veredlung des Gewerbes nach jahrelangem Streben erkämpft, wären damit mit einem Schlag vernichtet.

Man wird es deshalb gewiss verstehen, wenn wir auch diesen Grund hier zur Erhärtung unseres Bittgesuches anführen.

Gestützt auf alle die vorstehenden Anbringen erneuern wir hiermit das Gesuch, es möchte den Lichtspieltheater-Besitzern der tägliche Betrieb von 2 bis

halb 11 Uhr abends gestattet werden, wovon jedoch an 3 Tagen in der Woche ohne Heizung, unter polizeilicher Kontrolle.

Genehmigen Sie, hochgeehrte Herren, die Versicherung unserer vollkommenen Hochachtung.

Namens des
Schweizer. Lichtspieltheater-Verbandes
(S. L. V.),

Der Präsident:
sig. H. Studer.

Der Verbandssekretär:
sig. Notar G. Borle.

Es ist zu erwarten, dass der zuständige Departementsvorsteher nun doch sich entschliessen werde, eine Deputation zu empfangen, und hoffentlich gelingt es dann dieser, den Herrn Bundespräsidenten davon zu überzeugen, dass die Verordnung, soweit es die Lichtspieltheater betrifft, unbedingt geändert werden muss.

Wir werden die Verbandsmitglieder über alle Vorgänge in dieser Sache fortgesetzt auf dem Laufenden halten.

Bern, den 3. November 1917.

Der Verbandssekretär.

Der Bergführer.

Filmdrama aus den Schweizer Bergen in 3 Akten.

Wie wir im letzten Heft bereits kurz berichteten, hatten wir Gelegenheit, diesen Film, das Erstlingswerk der Firma „Schweizer Express Film, M. Lips in Basel“, uns letzte Woche in Zürich in einer Privat-Vorführung anzusehen.

Es ist logischerweise vorzuschicken, dass wir bei unserer Kritik nicht dasselbe Mass können walten lassen, wie bei einem grossen italienischen dramatischen Kunstwerk, das von einer Millionen-Firma unter Aufwand der luxuriösesten Aufmachung und unter Zuziehung allererster Filmkräfte hergestellt worden ist. Und doch wollen wir versuchen, eine offene, ungeschminkte Kritik zu üben, ist diese doch für das weitere Gedeihen der jungen Firma weit wertvoller wie die frisierte Lobhudelei einer zurechtgestutzten Rezension.

Wir dürfen uns im grossen und ganzen den im letzten Heft publizierten eingesandten Premieren-Bericht aus Basel anschliessen. Thema, Spiel und Photographie sind gut, und gar letztere lässt in der Tat nichts zu wünschen übrig. Es zeigt sich da der Operateur, Hr. Konrad Lips, als ein gewiegter Fachmann, und wenn wir hören, dass nicht eine Aufnahme hat doppelt gemacht werden müssen, so können wir es uns nicht versagen, ihm die uneingeschränkte Anerkennung für sein tatsächliches Talent zuzusprechen. Die Aufnahmen, die fast alle im

Hochgebirge, in den ewigen Eis- und Schneeregionen, aufgenommen wurden, sind durchwegs klar, deutlich und wunderbar scharf. Wir hatten vor kurzem erst Gelegenheit gehabt, Gebirgsaufnahmen einer sehr namhaften ausländischen Filmfabrik zu sehen, die gewiss nicht ihren schlechtesten Operateur mit der Aufnahme des betreffenden Films, eines Dramas, betraute, und jene Aufnahmen waren zum Teil sehr ungenügend, verschwommen, unklar und dunkel.

Damit unsere verehrten Leser unserer Rezension besser zu folgen vermögen, publizieren wir in einer spätern Nr. die Filmbeschreibung, wie sie uns von der Firma „Schweizer Express Film, M. Lips“ zur Verfügung gestellt worden ist. Was wir an diesem Film nun auszusetzen haben — ein jedes Filmwerk weist seine Mängel und Fehler auf — das ist der keineswegs gut imitierte Bergschritt des Andreas Jenny im ersten Akt. Zugegeben, dass es des Künstlers erster Film war — wenn wir recht unterrichtet sind — und ferner Bewegungen und Geste ohne das gesprochene Wort im Film nicht dieselben sind wie auf den Brettern, die die Welt bedeuten, so hätte Herr Nowakowsky (vom Basler Stadttheater) unserer Meinung nach die typischen Eigenarten unseres Aelplerbergschrittes mehr studieren und sich naturgetreuer aneignen sollen. Ich habe mir freilich

von einem erfahrenen Hochtouristen sagen lassen, dass ein Neuling in Hochalpentouren diesen Schritt nicht imitieren kann; immerhin wirkt eben der unechte Bergschritt etwas störend. Eigentlich — bis auf einige kleine Regiefehler, die schliesslich in jedem Film vorkommen — ist das angedeutete Moment das wichtigste, was zur offenen Kritik herausfordert, denn Herr Nowakowsky spielt uns in den späteren Akten den um viele Jahre älteren Andreas Jenny viel besser wie im ersten Akt, sodass wir ihn da zu seiner Leistung direkt beglückwünschen können. Fräulein Leny Harold, die wir auf das vorteilhafteste aus den „Frühlingsmanövern“ her kennen, entledigt sich ihrer Aufgabe ausgezeichnet. Sie spielt die Marie Egger, die moderne junge Hoteliers-Tochter, sehr lebenswahr, und es ist schade — wir machen hier dem Film-Autor und Regisseur einen kleinen Vorwurf —, dass er sie als Interpretin der überhaupt einzigen hervortretenden Damenrolle nicht mehr mitwirken lässt, denn ihr Spiel ist graziös und uns in allen Szenen voll und ganz befriedigend.

Wir hoffen, Fräulein Harold recht bald in einem neuen Stück, aber in stärkerer Rollenbesetzung, zu sehen, in einem Drama, in dem sie uns ihr wirkliches Können noch besser zu zeigen vermag. Herr Eduard Bienz, Autor und Regisseur, machte seine Sache als Schauspieler (Herr Bienz spielt die Rolle des Alfred Foch) besser wie als Regisseur. Wenn wir ihm einerseits unser Kompliment machen für die gut gewählten landschaftlichen Szenerien, die er dem echt schweizerischen Gebirgsdrama als Hintergrund gibt, so müssen wir verschiedene kleine Einzelheiten als nicht besonders durchdacht bezeichnen, was nun allerdings seine grosse Jugend und der empfindliche Mangel an effektiver Praxis in der nicht zu unterschätzenden Regiekunst ent-

schuldigt. Er hat sich auf alle Fälle grosse Mühe gegeben, der sich gestellten, wirklich gewagten Aufgabe nach bestem Können zu entledigen, und, fährt er mit derselben Energie und dem gleichen Eifer so weiter, wird auch er sich einen Namen machen.

Was wir natürlich an diesem Film ganz besonders lobend erwähnen möchten, das ist die überaus glückliche Verbindung von einem guten Filmstoff mit den herrlichsten Naturbildern, den entzückendsten unserer alpinen Gebirgswelt. Wenn je im Filmdrama Reformen entstanden sind, die der gesamten Kinematographie eine neue Richtung geben und eine höchst günstige Umwälzung oder Neuorientierung mit sich brachten, so darf diese eigenartige und sympathische Verquickung von Natur und Handlung zu den besten Errungenschaften der modernen Kinematographie gezählt werden, und diese neue Art Films, nennen wir sie „Naturdramen“, werden geeignet sein, einen imposanten Bahnbrecher in diejenigen Schichten der Bevölkerung zu werden, die vom Film noch nichts wissen wollen. Auf alle Fälle ist dieses neueste Werk einer emporblühenden inländischen Industrie wert, in einem jeden Theater zur Ehre der editierenden Firma und der schweizerischen Kinematographie gespielt zu werden. Es wird gewiss überall, eben seines vaterländischen Charakters wegen, grossen Erfolg und ausverkaufte Häuser erzielen.

Wir schliessen unsere kritischen Betrachtungen über den „Bergführer“, indem wir der noch jungen, unternehmungslustigen Firma zurufen, auf dem begonnenen Weg kräftig weiter zu arbeiten, im Hinblick auf die Erfahrungen, dass „wo ein Wille, ein Weg“ und wo klare, zielbewusste Arbeit einsetzt, noch stets ein Erfolg zu verzeichnen war. Paul E. Eckel.

Die Lüge.

Im „Orient-Cinema“ in Zürich erlebten wir letzte Woche die Erstaufführung dieses erstklassigen und hervorragenden Gesellschaftsdramas, in welchem die gefeierte Filmdiva **Vera Vergani** die Hauptrolle inne hatte. Wir sahen dieselbe Künstlerin vor noch nicht langer Zeit in der Filmschöpfung „die Prophezeiung“ und wir können, nachdem wir sie nun kurz nacheinander in zwei grossen Gesellschaftsdramen sahen, nur unsere Bewunderung über das vollendete Können dieser eleganten und graziösen Erscheinung zum Ausdruck bringen. Wie alle von der Firma L. Burstein nach der Schweiz gebrachten Filme, so ist auch diese Kunstschöpfung ein Meisterwerk der modernen Filmkunst. Was man mehr bewundern soll: das brillante, vollendete Spiel sämtlicher Darsteller, die sichere, grosszügige Regie, oder die luxuriöse Ausstattung der Innenräume in angenehmer Abwechslung mit den herrlichen Szenerien — wir wissen es nicht. Alles zusammen auf alle Fälle darf

als „auf höchster Höhe“ der Filmkunst angesprochen werden.

Wir lassen nun eine kurze Beschreibung dieses imposanten 5aktigen italienischen Dramas folgen, die den Leserkreis gewiss besonders interessieren dürfte.

Helen und Lucio Ardea bilden zusammen mit ihrem kleinen Henri ein herzliches Kleeblatt, das im Familienkreise seine glücklichsten und ruhigsten Tage verlebt.

Lucio ist auf der Börse als eine der intelligentesten und durch seine Spekulationen eine der kühnsten Persönlichkeiten bekannt. Neben ihm sein Sekretär, Claudie Steno, ein kluger Berater, der Lucios gefährlichsten Spekulationen die Zügel legen wollte, aber Lucio hört nicht auf dessen kluge Ratschläge, da er aus eigener Erfahrung überzeugt ist, dass das Glück immer den mutigsten entgegenwinkt. Jedermann weiss dass Helen ihren Mann innig liebt, aber nichtsdestoweniger macht man ihr den Hof. Der Beharrlichste ist Banquier Henri Suardi,